

Stubat

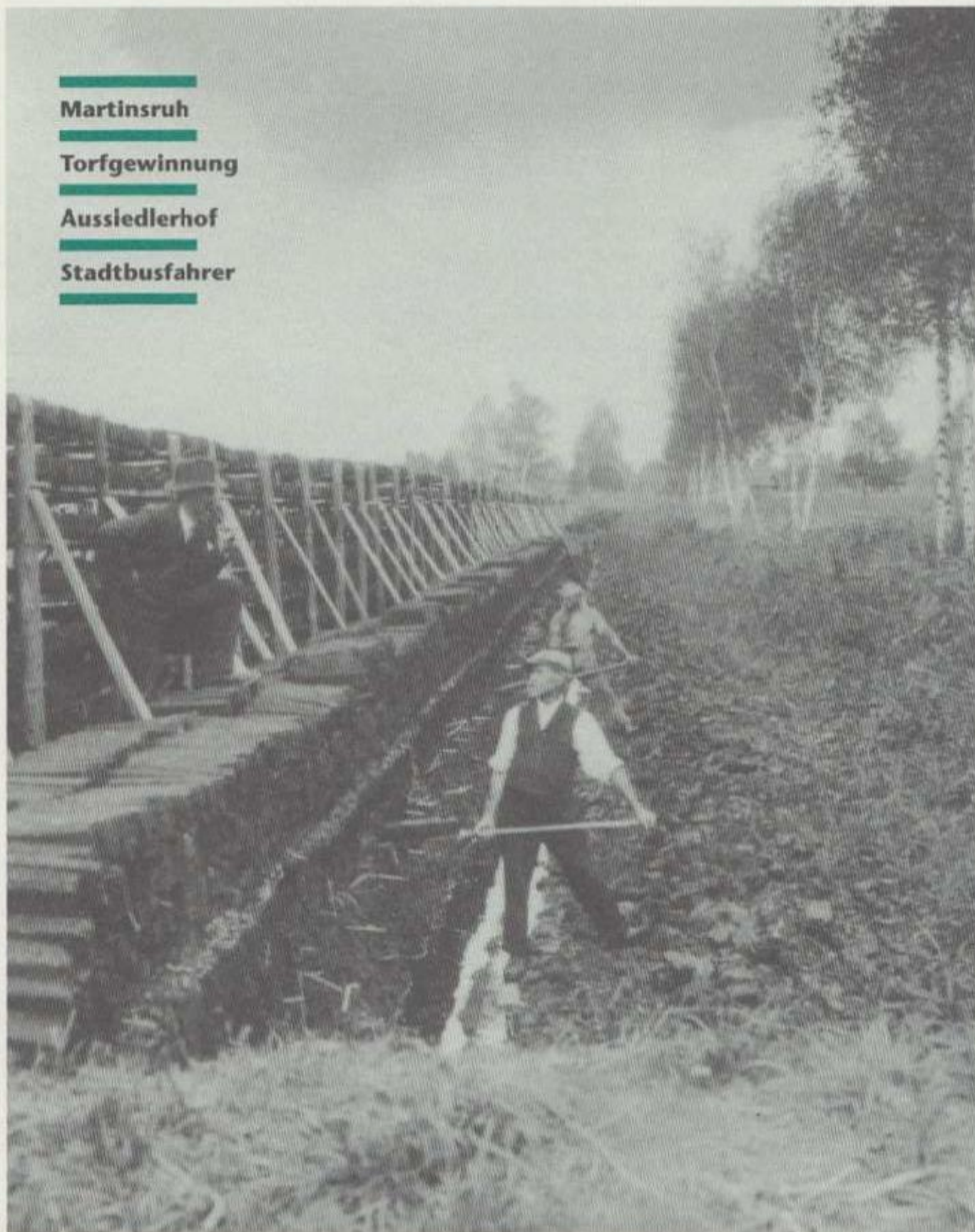
Mit und für Senioren gestaltete Zeitung der Stadt Dornbirn / Dezember 2003 / Nr. 37

Martinsruh

Torfgewinnung

Aussiedlerhof

Stadtbusfahrer



Torfgewinnung im Ried um 1920 - Foto F.M. Hämmerle

Liebe Leserinnen und Leser!

Selten war ein Leitthema der Dornbirner Seniorenzeitung so ertragreich wie beim letzten Mal. Zum „Ried“ ist unseren Redakteuren, aber auch Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, besonders viel eingefallen. So viel, dass wir gar nicht alles unterbringen konnten. Wir haben uns daher entschlossen, mit dieser Ausgabe eine Fortsetzung zu schaffen. Dem Ried ist auch die aktuelle Ausgabe der Stubat gewidmet.

Dabei geht es beispielsweise um die sogenannten Aussiedlerhöfe der Dornbirner Landwirte. Einige wurden in den vergangenen Jahrzehnten von Wohnsiedlungen wieder eingeholt. Dabei sind freilich wertvolle landwirtschaftliche Flächen verloren gegangen. Die Reste möglichst lange zu erhalten und den Bauern damit auch das Überleben zu sichern, ist eines der Ziele der Dornbirner Stadtentwicklung. Auch wenn der eine oder andere Mitbürger nicht verstehen mag, weshalb ausgerechnet sein Grundstück nicht als Baufläche gewidmet werden soll, ist das Halten der Siedlungsränder wichtig. Die Landwirtschaft hat in den vergangenen Jahrzehnten laufend an Bedeutung verloren. Albert Bohle hat in seinem Artikel festgestellt, dass seit 1950 die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe von rund 600 auf 200 (davon 90 Bergbauern) zurückgegangen ist. Eigentlich schade! Hoffen wir, dass in Dornbirn kein Golfplatzprojekt auftaucht – es würde sicherlich zahlreiche Gegner finden!

Die Stadt Dornbirn ist übrigens auch Bauer – der städtische Gutshof Martinsruh ist seit einigen Jahren zwar verpachtet, bildet aber dennoch eine wichtige Säule der landwirtschaftlichen Tradition der Stadt. Dornbirn ist übrigens auch die einzige Stadt, die seit Jahrzehnten einen „Bauernstadtrat“ vorzuweisen hat – dass er derzeit sogar Präsident der Landwirtschaftskammer ist, zeigt die Bedeutung der Landwirtschaft in Dornbirn.

Einem heiklen Thema widmet sich der Stadtbushalter – dem „Generationenvertrag“, der seit der Aussage von Ministerin Elisabeth

Gehrer wieder heftig diskutiert wird. Auch der Stadtbushalter meint, dass wir in Zukunft zu wenig Junge haben werden.

Kein traditionelles Rätsel fanden Sie in der letzten Ausgabe der Stubat. Wir wollten Mundartausdrücke von Ihnen haben, und wir haben Sie auch bekommen. Die „Spottnamen für liebe Mitmenschen“ haben die Redaktions-sitzungen unterhaltsam gemacht und deutlich verlängert. Diesmal wollen wir über die Gemeindegrenze blicken – helfen Sie uns bitte, einen Heimatdichter aus der Nachbarschaft zu finden!

Damit Sie den Weg in die Seniorenabteilung im Rathaus besser finden, ist in der Stubat eine Grafik abgedruckt. Die Broschüre „Rathauswegweiser“ listet sämtliche Abteilungen der Stadtverwaltung zwar auf, aus technischen Gründen mussten die Übersichtsgrafiken jedoch relativ klein gehalten werden.

Suchen Sie ein seniorenspezifisches Unterhaltungsprogramm? Die Seniorentreffpunkte und Veranstaltungen der Seniorenverbände finden Sie in der Mitte des Heftes.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß bei der Lektüre der neuen Stubat.

Ralf Hämmerle

Impressum:

Medieninhaber, Verleger und Herausgeber: Amt der Stadt Dornbirn, Rathausplatz 2, 6850 Dornbirn.

Redaktion: Bruno Amann, Dr. Albert Bohle, Mag. Elisabeth Fink, Helmut Fußenegger, Mag. Ralf Hämmerle, Mag. Werner Matt, Alexandra Pinter, Franz Wehinger.

Sekretariat: Ingrid Fleisch, Nicole Häfele (05572 / 306-3302)

Fotos: Stadtarchiv Dornbirn, Arthur Stock, Alexandra Pinter, Ralf Hämmerle, u.a.

Hersteller: Druckerei Sedlmayr, Dornbirn

Zuschriften an: Amt der Stadt Dornbirn, STUBAT, Rathausplatz 2, 6850 Dornbirn.

Die Stubat gibt es auch im Internet unter <http://dornbirn.at>

Martinsruh – älteste Riedsiedlung

Helmut Fußenegger

Viele Spaziergänger und Radfahrer kennen den Gutshof Martinsruh, eingebettet in eine der großen Windungen der Dornbirner Ache, von ihren Ausflügen. Martinsruh ist die älteste bewohnte Ansiedlung im Dornbirner Ried. Sie liegt im einmaligen Naturschutzgebiet der sogenannten Ach-Mäander, die dieser Gegend ein besonderes Gepräge verleihen. Einst, fernab der Stadt, „wo Füchse und Hasen sich gute Nacht sagen“, gelegen, ist Martinsruh heute bereits in Nähe des Siedlungsgebietes und verkehrsmäßig gut erschlossen.

Für viele ältere Mitbürger ist die Bezeichnung „Sustall“, der gängige Name für den Gutshof Martinsruh, da sich dort eine von der Stadt betriebene Schweinezuchtanstalt befand.

Der landwirtschaftliche Betrieb Martinsruh wird bereits seit über 80 Jahren betrieben. Zum Anwesen gehören ca. 56 ha Boden (Wiesen, Ackerland und Streuegebiete). Bis zum Jahre 1991 war der Gutshof Martinsruh ein städtischer Betrieb. Seither ist dieser Landwirtschaftsbetrieb verpachtet, er wird von der Familie Gertrud und Artur Fetz bewirtschaftet.

Die Entwicklung von Martinsruh

Ernst Elsensohn, ehemals Verwalter des Gutshofes, bezeichnet in einem Aufsatz aus dem Jahre 1926 Martinsruh als grüne Oase in den Rheintalrieden, die sich von den sonst noch versumpften und eintönigen Riedböden deutlich abhebt. Nach der Regulierung der Dornbirner Ache des Fischbachs und Haselstauderbachs wurden von der Stadt entsprechen-

de Gründe in diesem Gebiet erworben. Eine Änderung in der Bewirtschaftung dieser Böden - es waren bis dahin nur Streueernten gestattet - brachte das Kriegsjahr 1916. Erstmals wurde ein 1,5 ha großes Streue- und Gestrüppfeld durch Entwässerung und Rodung in ein Ackerfeld umgewandelt und mit Körnermais bebaut. In der Folge wurde Jahr für Jahr aus unproduktiven Böden gutes Kulturland geschaffen.

Im Jahre 1920 haben der Stadtrat und vor allem Bürgermeister Engelbert Luger die Notwendigkeit der Errichtung von Baulichkeiten auf der damals 30 Hektar großen landwirtschaftlich genutzten Fläche erkannt. Das vorgelegte Projekt, welches Wohnungen, Rinder- und Pferdeställe, Molkerei, Heuscheune, Werkstätten und größere Schweinestallungen umfasste, konnte wegen der hohen Kosten nicht verwirklicht werden. Realisiert wurde lediglich ein Teil dieses Planes, nämlich jener der Schweinezucht. Der Zuchtstall mit Futterküche und Magazin wurde im Herbst 1921 fertiggestellt, zum gleichen Termin konnte auch das neuerbaute Wohnhaus bezogen werden. Der Bau der übrigen Wirtschaftsgebäude wurde zurückgestellt, da im 1917 erworbenen Schorrenhof entsprechende Stallungen, Scheunen



und Magazine schon vorhanden waren. Im Jahre 1926 wurde ein Futtersilo für Schweine mit 100 m³ Fassungsvermögen, seinerzeit der größte Silo im Land, gebaut. Martinsruh zählte damals zu einer der ersten Schweinezuchtanstalten Österreichs. Der Durchschnittsbestand betrug 180 Schweine. Verwalter Elsensohn schreibt in seinem Aufsatz über Zweck und Ziel des Betriebes: *„Zucht eines frohwüchsigen, widerstandsfähigen, gesunden, mastfähigen Schweines bei möglichst naturgemäßer, einfacher Haltung... Tummelplätze stehen den Tieren zur Verfügung, sodass Luft und Licht täglich zur Kräftigung ihrer Körper auf sie wirken können. Die Aufzucht ist sehr hart, auch bei Regen und Schnee kommen die Tiere hinaus, auch ist teilweise ein geregelter Weidegang eingerichtet.“* Im Jahre 1937 erfolgte die Errichtung des Viehstalles, welcher im Laufe der Jahre immer wieder den Erfordernissen angepasst wurde. Heute ist der Gutshof Martinsruh ein äusserst

vielseitiger und vor allem leistungsfähiger Landwirtschaftsbetrieb. Schweine werden keine mehr gehalten, dafür liegt der Schwerpunkt heute bei Milchkühen, Kälbern und Hühnern.

Der Name Martinsruh

Der Name geht zurück auf einen alten Dornbirner Bürger, der in der Gegend der alten Einmündung des Fischbaches in die Dornbirner Ache ein größeres Grundstück besaß. Es war dies Martin Ulmer (1808 – 1883), ein Bruder des Begründers der Seidenfabrik J.G. Ulmer im Schwefel. Damals trat die Ache bei jedem größeren Regenguss über die Ufer, überflutete und verwüstete das Weideland. Jahr für Jahr arbeitete Ulmer vergebens an der Eindämmung des wilden Baches an jener Stelle. Der vieldurchdachte Plan, den Fischbach zu regulieren, wurde erst viele Jahre nach seinem Tod verwirklicht.

Die Torfgewinnung in Notzeiten

Werner Matt

Torf kennen wir heute vor allem noch als Torfmull, einem Produkt für Gärtner. Den Älteren unter uns ist jedoch Torfmull noch während und nach dem Zweiten Weltkrieg als Heizmaterial in Notzeiten in Erinnerung.

Torf ist ein Zersetzungsprodukt. Pflanzenteile werden in Mooren unter Luftabschluss zersetzt. Dabei wird die erste Stufe einer Inkohlung erreicht, vergleichbar dem Vorgang beim Gewinnen von Holzkohle. Um Torf zu gewinnen, muss zuerst das Moor trockengelegt werden, dann wird der Torf gestochen und an der Luft getrocknet. Dies ist deshalb erforderlich, weil der frisch gewonnene Torf bis zu 90% Wasser enthält. Der Heizwert von wasserfreiem Torf liegt zwischen 9.200 und 16.400 kJ/kg, der von Steinkohle bei rund rd. 29.300 kJ/kg.

In Dornbirn war die Gewinnung von Torf – oder „Schollen“ wie er hier hieß – lange Zeit üblich. Es heißt in der Albrich-Chronik *„Torf*

wurde viel gegraben, getrocknet und zum Heizen verwendet“. Auch die ersten Fabriken und Dampfmaschinen wurden mit Torf geheizt. Dies dauerte allerdings nur bis zum Bahnbau in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Mit der Eisenbahn traf Steinkohle ein, die zuerst in der Industrie genutzt wurde, die Torfgewinnung trat nach und nach in den Hintergrund. Dies änderte sich jedoch in Notzeiten, wenn nicht genügend Heizmaterial zur Verfügung stand.

Nach dem Zweiten Weltkrieg ging die Gemeinde als Ersatz für die Kohle und Brennholz zum Torfstich über. Im Dornbirner Ried gab es keine entsprechenden Torfstiche mehr, deshalb wollte Dornbirn zuerst in Oberbilstein rund 60.000 m³ Torf stechen, die Besichtigung vor Ort ergab aber große Schwierigkeiten beim Abtransport. Die Stadt nahm danach ein Projekt bei Langen bei Bregenz in Angriff. Neben dem Bau einer Zufahrtsstraße,

zur Hälfte vom Land finanziert, mussten pro Ar 50 Groschen bezahlt und 1/3 des Torfes an die Gemeinde Langen abgegeben werden. Im Februar 1947 erklärten sich die Holz- und Kohlenhändler Dornbirns bereit, die Torfaktion selbst durchzuführen. Der Stadtrat stimmte zu, da die Stadt zu wenig Arbeiter hatte und sich der städtische Wagenpark in einem schlechten Zustand befand.



Torfgewinnung der Fa. F.M. Hämmerle in Lauterach, 1920, Foto F.M. Hämmerle

Im März 1947 kam es infolge des harten Winters zu einem Zusammenbruch der Energieversorgung in ganz Österreich. Deshalb wurde bereits im Sommer im Dornbirner Stadtrat wieder über die Torfbeschaffung diskutiert. Vor allem sollte das Fohramoos nochmals auf die Möglichkeit von Torfgewinnung überprüft sowie Verhandlungen mit der Gemeinde Hohenems wegen der Beteiligung am Torfstich auf der Alpe Schuttannen begonnen werden. Aus der Torfgewinnungsgemeinschaft Götzismähder hatte die Stadt 275 m³ Trockentorf bezogen, aus der Gewinnungsgemeinschaft Langen bei Bregenz hatten sich die Holz- und Kohlenhändler Dornbirns bereits größere Mengen Torf gesichert.

Mangelnde Arbeitskräfte bei der Torfgewinnung sollten durch Mittelschüler ersetzt werden. Als ein Aufruf des Landesschulinspektors an alle Mittelschüler erging, sich den Gemeinden zu Notarbeiten zur Verfügung zu stellen, meldete sich in Dornbirn nur ein Schüler. Bürgermeister Moosbrugger schlug deshalb vor, dass die Direktion der Bundesrealschule dem Gemeindeamt Schüler für Torfarbeiten namhaft machen solle.

Im Jänner 1948 begannen bereits die Planungen für das kommende Jahr. Die Ergebnisse der geologischen Untersuchungen auf dem Fohra-

moos waren positiv, im unteren östlichen Teil sollte auf einer Fläche von einem halben Hektar eine Nasstorfgewinnung erfolgen, die benötigte Trockenfläche würde zwei bis drei Hektar einnehmen. Als Entschädigung hätte die Gutsverwaltung Bödele zwölf Prozent des Trockentorfes erhalten sollen. Da die Versorgung mit Brennholz weiterhin sehr schlecht war und von Seiten der Stadt im folgenden Sommer nur sehr wenige Holznummern vergeben werden konnten, sollte die Bevölkerung aufgefordert werden, am Torfstich mitzuarbeiten und so ihren Brennstoffbedarf zu sichern. Ein in Aussicht gestellter Brennholzkauf von 3.000 Festmeter ließ jedoch den Stadtrat das Torfprojekt stoppen.

Die großen Textilfirmen hatten sich aufgrund der Erfahrungen nach dem Ersten Weltkrieg rechtzeitig auf die Situation eingestellt. Sie hatten sich in den großen Mooren Vorarlbergs große Torfstiche gesichert und ersetzen dadurch die fehlenden Kohlenkontingente. Die Firmen Franz M. Rhomberg und F.M. Hämmerle gewannen in Kennelbach bzw. in Alberschwende Brenntorf. Weitere Firmen gründeten eine Interessengemeinschaft zur Torfgewinnung in Lauterach. 1945 wurden 4.263 Tonnen gegraben. 2,5 Tonnen Torf entsprechen einer Tonne Steinkohle, 1,5 Tonnen Torf einer Tonne Braunkohle.

Aussiedlerhof im Ried

Ein Gespräch mit Josef und Hildegard Schwendinger

Viele von uns Senioren stammen aus Bauernfamilien oder hatten doch einmal ein Naheverhältnis zur Landwirtschaft. Aber zu unseren Lebzeiten hat sich wie überall auch das bäuerliche Leben stürmisch gewandelt. Noch nach dem Krieg meinten einige fortschrittsfreudige Städter uns kränken zu können, wenn sie Dornbirn als ein „Kuhdorf“ bezeichneten, weil wir die viehreichste Gemeinde des Landes waren (und sind).

Inzwischen ist aber auch bei uns das Bauernwesen quasi „an den Rand geraten“: seit 1950 ist die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe von rund 600 auf 200 (davon 90 Bergbauern) zurückgegangen; sie prägen gewiss nicht mehr das Ortsbild. Die Anbau- und Weidefläche (die Alpen nicht eingerechnet) hat zwar in den letzten 25 Jahren nur noch wenig abgenommen, die Zahl der Pferde und Rinder, auch die der Schafe und Ziegen, nahm sogar um rund 10 % zu; nur Schweine und Hühner werden viel weniger gehalten. Dass dieser hohe Ertrag der Dornbirner Landwirtschaft möglich war, geht zu einem guten Teil auf die sog. „Aussiedlerhöfe“ zurück, die am Rand des Rieds entstanden sind. Mit der Familie eines von ihnen – Josef und Hildegard Schwendinger – hat Albert Bohle für die „Stubat“ ein Gespräch geführt.

„Stubat“:

Vielen Dornbirnern seid Ihr als „Möcklebur“ bekannt. Seit fast 40 Jahren bewirtschaftet Ihr mit Eurer Familie einen der bekanntesten „Aussiedlerhöfe“ Dornbirns. Wie seid Ihr seinerzeit zu dem Entschluss gekommen, draußen im Ried ein neues Anwesen zu gründen?

Schwendinger:

Von den Eltern habe ich oben im Pfeller einen Hof und vor allem wohl die Freude an der Landwirtschaft geerbt. In und nach dem Krieg waren alle froh, wenn wir Bauern so viel wie möglich zur Ernährung der Bevölkerung beitragen konnten.

Dennoch begannen in den Fünfziger Jahren für uns Bauern schwierige Zeiten. Der Bau zahlloser Eigenheime entzog viele Grundstücke der landwirtschaftlichen Nutzung; wegen der Modernisierung der Milchwirtschaft konnten die meisten Kühe im Sommer nicht mehr auf die Alpen getrieben werden. Die unabweisbare Mechanisierung unserer Arbeit verlangte nach größeren Gras- und Anbauflächen, zudem erschwerte das Anwachsen des Verkehrs den Viehtrieb auf entferntere Weiden mehr und mehr. Bald spürte man: der Großteil der kleinbäuerlichen Betriebe geriet auch bei der größten Frettereie gegenüber dem allgemein steigenden Lebensstandard in einen hoffnungslosen Rückstand und besaß keine Zukunft



mehr. Kein Wunder, dass damals so viele Ställe geschlossen wurden.

Stubat:

Ihr aber, Ihr seid der Landwirtschaft treu geblieben! Wie war das möglich?

Schwendinger:

Auch wir mussten umdenken und uns in vielem umstellen. Die Landesregierung erließ ein landwirtschaftliches Siedlungsgesetz, die Landwirtschaftskammer und die Agrarbezirksbehörden berieten und leisteten wichtige Hilfen, nach reiflicher Überlegung entschlossen

Stubat

wir uns mitzumachen. Weil wir in der Parzelle „Mezgere“-„Möckle“* schon etwa 6 ha entwässerten Grund und Streuwiesen besaßen, siedelten wir uns da unten an. 1965 begannen wir mit dem Bau von Stall und Scheune (im alten Pfelleranwesen hatten wir schon längst zu wenig Platz), 1967 konnten wir in unser neues Haus einziehen.

Stubat:

Das war für Euch gewiss ein neuer Lebensabschnitt. Aber die Probleme waren damit wohl noch lange nicht aus der Welt!

Schwendinger (lacht):

Die Arbeit ging natürlich erst recht los, aber wir waren ja in unseren besten Jahren. Ohne einen gesunden Bauernstolz, zähe Ausdauer und verlässliches Zusammenhalten der ganzen Familie

geht natürlich gar nichts. Unsere acht Kinder mussten sommers wie winters fast jeden Tag ca. 4,5 km mit dem Rad zur Schule fahren, und wir beide hatten wirklich keine Freizeitprobleme. Aber wir haben das Leben im Ried gern gehabt. Freilich gab es auch öffentliche Hilfen: günstige Bankkredite, etwa zwei Drittel Zuschüsse für Meliorierungen, den Bau der Zufahrtstraße ...

Schon während des Ersten Weltkrieges waren die Achdämme im Mäanderbereich zum Schutz vor Hochwässern von russischen Kriegsgefangenen erbaut worden. Zunehmend konnten Streueböden entwässert werden, durch Kauf und Eintausch stockten wir den Grundbesitz auf ca. 16 ha auf, weitere 14 ha wurden dazu gepachtet. Wir sind zurecht gekommen.

Stubat:

Das sind gewiss unentbehrliche Voraussetzungen. Aber mit gutem Grund heißt es wohl bei Armin Diem: „und im Grundbuoch stoht nid alls!“

Schwendinger:

Ja, bis aus einem sauren Streueboden fruchtbares Ackerland (Anbau zur Zeit von 5 ha Silomais) und brauchbarer Wiesenboden geworden ist, muss man viel Denkschmalz, Arbeit und Geld aufwenden. Zur Zersetzung der Streuwurzeln konnten wir jahrelang Bioabfälle der Firma Maggi verwenden; die sinnvolle Düngung ist ohnehin eine entscheidende Voraussetzung für einen guten Bodenertrag. Wenn dann nach Jahren endlich richtiges Gras gesät werden kann und die ersten Kartoffel- und Maisfelder reifen, ist die wichtigste Pionierarbeit getan.

Stubat:

Die Zeit blieb aber nicht stehen, weder in der Gesellschaft im allgemeinen noch auf Eurem Hof!

Schwendinger:

Da mussten wir keine Sorge haben! Begreif-

A Bündt im Riod

*Frühohr ist as amol
A Ströuebündt gsi!*

*Im Frühling
Geal vo Golmatengga,
blau vo Schweartlilia
mit dom Flöta
von Riodschneapfa in Lüfta.*

*Im Summor
An uonzigs Ströüemeer
Voll Gheimnis und Wundor.*

*Im Heorbst
Brugfearbt in alla Schattierunga,
mit do Ströüeschöchoburga.*

*Eotz ist das Ganz
uon Silotürkoackar.
Krafftuoctr für d'Rindvichor.*

Wo mor eh scho soval händ!

Ferde Lazzeri

* Der Name geht auf einen Bregenzer Metzger namens Mock zurück: der jüngere zweier Söhne des einstigen Besitzers dieser Parzelle war auffallend klein und wurde daher allgemein „Möckle“ genannt. √



licherweise entwickelte sich in den letzten Jahrzehnten zunehmend der Naturschutz. Die Bodenmeliorierungen fanden ein Ende; die unteren Riedparzellen und die Auflächen entlang der Ache wurden als Feuchtgebiete unter Naturschutz gestellt und als Streuegrund erhalten; dort ist nur eine sehr eingeschränkte landwirtschaftliche Nutzung möglich.

Wir konnten 1993 den Hof an unseren Sohn Armin übergeben. Um mit der Wirtschaftsentwicklung mitzuhalten, hat die Familie Armins 2002 die bekannte Mostschenke eröffnet – seither haben viele Dornbirner dort eine Berührungsmöglichkeit zum zugleich alten und doch völlig erneuerten Bauernleben erhalten.

Stubat:
Ihr aber, könnt Ihr Eure Hände bequem in den Schoß legen?

Schwendinger:
Damit haben wir keinerlei Not! Wir sind froh,

wenn man uns da und dort und überall brauchen kann. Aber natürlich sind wir für jeden Tag dankbar, an dem wir gesund beieinander sind und etwas mehr den Kopf und die Hände für uns selber frei haben.

Stubat:
Da ist Frau Hildegard wohl das beste Beispiel dafür! Du hast ja in diesen vorgerückten Jahren mit dem Schreiben von Gedichten in der Mundart und der Schriftsprache die Zeit für die Pflege Deiner dichterischen Ader gefunden!

Hildegard Schwendinger:
Ja, da habe ich etwas für meinen Altersehrgeiz und die innere Freude. Denn da kann ich in Worte fassen und mir bewusst machen, was immer schon der Inhalt meines und unseres Lebens war: das Glück, sich an und in der heimatlichen Schöpfung einbringen zu können.

Ich danke für das Gespräch.

Kleines Ried-Abc

Albert Bohle

Dkfm. Franz Kalb hat in seinem Beitrag zu den „Seimähdern“ (letzte „Stubat“) im Ried einen fundierten Überblick in das Ried in Vergangenheit und Gegenwart gegeben. Vielleicht ist es dennoch sinnvoll, in einem kleinen „Ried-ABC“ noch ein paar Dinge zu Flur- und Tiernamen und anderen Gegebenheiten aus dem Bereich des Riedes zu ergänzen.

ALBAR: Pappel

ANGER: veraltet wirkendes Wort für ein Wiesenstück (ca. 300 m östlich des Messegeländes)

ARUO: schmales Rasenband zwischen den Äckern und den Abwässergräben

AUON: ursprünglich mit Bäumen und Gestrüpp bewachsene Randgebiete an Bächen und Flüssen

BIOTOP: Lebensraum bedrohter Tier- oder Pflanzenarten, vor allem im Bereich Auwälder im Mäanderbereich der Ache. Nur eingeschränkte landwirtschaftliche Nutzung erlaubt.

BIRKE: Birken lieben saure Torf- oder sandig-feuchte Böden, sie waren und sind daher im Ried recht verbreitet („Birkensee“ nahe der Autobahn-Gendarmarie, „Birkenwiese“)

BORST: hartes, „borstiges“ Riedgras auf kiesigen, flussnahen Böden („Porst“)

BRIOM: Bremse; Rossbriom: große Pferdebremse

BÜHEL: kleine Erhebungen, die bei den häufigen Riedüberschwemmungen aus dem Flachwasser herausragten; ähnlich: „Berg“ („Dorfer Bühel“ und „Bühelgraben“, zwischen dem Koblacher Kanal und der Höchsterstraße,... „Bergle“ unterhalb des Umspannwerkes Werben...)

BÜNDET: einge-„bundene“ und so vor dem grasenden Vieh geschützte Wiese, meist ums Haus („Büntele“, südlich der unteren Höchsterstraße, Tomasbündt ...)

EINFRIEDUNG: mit Zäunen, Hägen und Gräben grenzten die neuen Besitzer ihre Mahden von dem Gemeindebesitz ab

ELSÄSSER: klares Wasser führender Entwässerungsgraben in der Gegend der jetzigen Reiterhöfe an der Höchsterstraße

EERAR: Maulwurfsgrille, Werre; großer Gras- und Gemüseschädling

ERLE: Grau- und Schwarzerlen, oft strauchförmig, wachsen besonders gern auf lehmig-sandigen Schwemmgebieten und Auwäldern

ERLOSE: ursprünglich ungepflügt gebliebene Grundstücke („eera“ = pflügen) am oberen Rand des Hatler Riedes

ERSCH: große, ursprünglich genossenschaftlich genutzte Kornfluren oder Felder rings um die alten Dorfkerne (Rütten“ersch“, Flur-, Feldgasse ...)

FANG, FÄNG: für die Viehweide bestimmte Gebiete, deren eingezäunte Dorfseite das abendliche Einfangen des Viehs erleichterte

FELD: wie „Ersch“ oder „Flur“; allgemein einfach: Ackerland; „fealda“ = ackern (Feldgasse, Feldgraben, Mittelfeld ...)

FLEADORMUS: auch: Name der Feuchtwiesen liebenden blauen oder gelben Iris oder Schwertlilie

FLUR: siehe „Ersch“ oder „Feld“; (Flurgasse)

FOAHRO: Föhre, Kiefer; bevorzugt ähnlich wie die Birke Torf- und feuchtkiesige Böden (Forach)

GÄGOSTO: Elster

GMUOND, GEMEINDE: auch: Weiler, Gemeideteil und der zugehörige Anteil an Mähdern und am Ried („Käliger“, „Mühlebacher Ried“)

GLEGGEN: die um 1800 zer“leg“ten und an die Dornbirner Familien zur Privatnutzung übergebenen Teile der noch vorher gemeindeeigenen Streuwiesen (zwischen Autobahn, Lustenauer- und Höchsterstraße)

GRABEN: durch zahlreiche Entwässerungsgräben wurden im Laufe von Jahrhunderten weite Teile des zuvor vielfach sumpfigen Riedes durch ihre neuen Besitzer landwirtschaftlich nutz-

Fortsetzung auf Seite 12

Seniorentreffpunkte

Kolpinghaus

jeweils Montag, 14.30 Uhr

- 01. Dez. Nikolausfeier!
- 15. Dez. Die Geburtstagskinder des Monats Dezember stehen im Mittelpunkt
- 22. Dez. Weihnachtsfeier

- 12. Jan. Wir feiern mit den Jänner-Geburtstagskindern
- 19. Jan. Der Obmann des Krankenpflegevereins Dornbirn spricht zum Thema: "Warum Pflegevorsorge für das Alter"
- 26. Jan. Halbtagesausflug nach Weißenberg bei Lindau

- 02. Feb. Wir lassen die Geburtstagskinder des Monats Februar hochleben
- 09. Feb. Halbtagesausflug nach Hard/Bodensee und Hörbranz
- 16. Feb. Wir singen mit den Bonetti-Singers
- 23. Feb. Rosenmontag mit vielen Überraschungen

Pfarrheim Haselstauden

jeweils Dienstag, 14.30 Uhr

- 02. Dez. Auf das Kommen von St. Nikolaus und Knecht Ruprecht mit Geburtstagsfeier für die Dezembergeborenen
- 16. Dez. Adventfeier gestaltet von Fr. Anita Frühwirth mit ihrer Saitenmusik!

- 13. Jan. Wir beginnen das neue Jahr mit Musik und Geburtstagsfeier
- 20. Jan. Vergnüglicher Nachmittag mit der Haselstauder "Bschütte Musik"
- 27. Jan. Dia-Vortrag von Hr. Albert Moosbrugger über seine Reise in die Wüste

- 03. Feb. Wir besuchen das "Cafe Ulmer" in Haselstauden
- 10. Feb. Zur Geburtstagsfeier mit Musik laden wir herzlich ein
- 17. Feb. "Mir wänd fest Fasnat fira" und freuen uns auf unsere Faschingsunterhaltung!

Pensionistenverband Dornbirn

Jeden Dienstag ab 14:30 Uhr Tanz-Nachmittage im Gasthaus Schwanen

Jeden Mittwoch ab 13:30 Uhr Jasser- und Schnapsrunde im Gasthaus Sonne

- 21.-26.12.03: Zum Christkindl im Hotel Engel Mellau
- 22.12.03: Weihnachtsfeier im Gasthof Schwanen

Jänner/ Februar 2004 Schisafari Partenen - Galtür

20.-22.01.04: Holiday on Ice - Jubiläumsfahrt nach Wien

20.-23.01.04: Schi- und Langlaufmeisterschaften Eisenerzer Ramsau

11.-19.03.04: Sonderreise nach Dubai

21.-28.03.04: Wintertraumwoche in Au

Auskünfte beim Obmann Heribert Oswald Tel. 32 650 oder 0664/ 38 04 065

Seniorentreffpunkte

Pflegeheim Hallerdorf

jeweils Montag, 14.30 Uhr

- 01. Dez. Wir warten auf den Besuch von St. Nikolaus, gleichzeitig lassen wir alle Dezembergeborene hochleben
- 15. Dez. Vorweihnachtliche Feier und Abschluß
- 12. Jan. Mit allen im Jänner Geborenen feiern wir Geburtstag
- 19. Jan. Film über das Weisenblasen im vergangenen Juni auf der Schwende
- 26. Jan. Wir besichtigen die Weihnachtskrippe in der Klosterkirche in Bezau
- 02. Feb. Unser beliebtes Faschingskränzchen steht auf dem Programm!
- 09. Feb. Diavortrag
- 16. Feb. Geburtstagsfeier mit allen im Februar geborenen Senioren
- 23. Feb. Hurra! Wir feiern das Faschingsende!

Pfarrheim Rohrbach

jeweils Montag, 14.30 Uhr

- 02. Dez. Diavortrag mit Ria Berkmann über Norwegen und seine Fjorde
- 09. Dez. Geburtstagsfeier mit Toni Hämmerle und Besuch des hl. Nikolaus
- 15. Dez. Advent/Jahresabschluss mit Hl. Messe mit Dekan Baldauf, feierlich umrahmt von Anita Frühwirth und Begleitung
- 12. Jan. Wir treffen uns zum ersten gemütlichen Beisammensein im neuen Jahr mit Musik von Bruno Gmeiner
- 19. Jan. Geburtstagsfeier mit allen im Jänner Geborenen. Musik von Karlheinz Mark
- 26. Jan. Besichtigung des Gehörlosenheimes mit einer Führung, Jause und Vortrag
- 02. Feb. Unter dem Motto "Falsche Geister, echter Schwindel" verzaubert uns an diesen Nachmittag Pater Friedrich vom Bürserberg.
- 09. Feb. Teekränzchen mit Überraschungen und flotter Musik von Karlheinz Mark
- 16. Feb. Geburtstagsfeier für alle im Februar Geborenen, Musik Bruno Gmeiner
- 23. Feb. Faschingsausklag mit Spiel und Spaß! Musik von Bruno Gmeiner

Dornbirner Seniorenbund

Auszug aus dem Veranstaltungsprogramm

- 18.12.03: 14.30 Uhr: Adventfeier im Vereinshaus
- 13.-15.01.04: Holiday on Ice in der Bundeshauptstadt Wien
- 22.01.04: 14.30 Uhr: Lichtbildervortrag von Artur Ploner im Vereinshaus
- 29.01.04: Winterwanderung - Route je nach Witterung
- 05.02.04: 14.30 Uhr: Fasnatunterhaltung im Vereinshaus
- 07.-14.02.04: Landesschiwoche in Damüls
- 18.02.04: Wintersporttag auf dem Sonnenkopf

Nähere Informationen bei Bruno Amann, Tel. 05572/ 27 157

Stubat

Fortsetzung von Seite 9

bar gemacht (Ammanns-, Karls-, Simonsgraben). Für die Erhaltung der Gräben war der Wuhrmeister zuständig.

GRÄNDEL: schmaler Verbindungsweg am Rande von Mähdern (Grändelweg)

GSIG: Versickerungsgebiete für die häufigen Hochwässer, vor allem im Hatler Ried

GRUND: allgemein: ein Stück privaten Bodenbesitzes; auch: tief gelegene Riedteile

HAG: durch eine Hecke eingezäuntes Grundstück (Im Hag, Beckenhag ...)

HÄRTE: kiesige, daher „härtere“ alte Riedgebiete südlich des Schorenzentrums; ähnlich: HORN

HEGGOASS: Eidechse („magr wio a H.“ = mageres Mädchen)

HENNOLAR: Hühnerhabicht

HUNDSFUUDA: hier: Herbstzeitlose

HEINZENBEER/HUONZABEER: wohl von einem Hochwasserwehr („Beer“) eines Bauern namens Heinz abgeleitet

JÄK: Eichelhäher

KATZOSCHWANZ: Schachtelhalm

KLIMAWECHSEL: um etwa 1550 eingetretene Klimaabkühlung („kleine Eiszeit“), die die Bauern in ganz Mitteleuropa zur Aufgabe vieler Alp- und Ackerböden und zu einer stärkeren

Umstellung auf die Graswirtschaft zwang

KNEBELBRUGG: mit dicken Holzprügeln hergestellte Überbrückung einer Sumpfstelle (Flurname unterhalb der Bahnlinie nahe der Lustenauerstr.)

KÖBLERE: wohl von einem alten Schweinestall (Koben)

KREIEN: altes Mundartwort für Krähen (jetzt „Rappo“)

KROTTOBLUOMO: Sumpfdotterblume

menmahd, Fuhrmäher, Hubermahd, Schwefelmahd ...)

MARK, MARKGENOSSENSCHAFT: in der frühen Besiedlungszeit vielfach übliche genossenschaftliche Bewirtschaftung von Grund und Boden

MARTINSRUH: benannt nach Martin Ulmer, 1808 – 1883, einem Dornbirner Fabrikanten, der dort ein Sommerhäuschen erbaut hatte; vielfach auch nach dem Schweinezuchtbetrieb „Sustall“ genannt

MATENGGGA: Himmelschlüssel



LACHO: Tümpel (Lachomahd unterhalb der Kehlermäher, „Rote Lacho“ nördlich der Bleichestraße ...)

LEATTO, LUOM: Lehm

LUS; LUSS: für den Anbau jeweils ausge„los“tes Grundstück

MAHD: aus der genossenschaftlich bewirtschafteten Viehweide zur Heugewinnung herausgeschnittenes Grundstück, (Bre-

MÖCKLE: der Name der Parzelle links der unteren Ache geht wohl auf den (Über-) Namen eines kleinen dortigen Grundbesitzers aus Bregenz zurück

NATURSCHUTZGEBIET: vor allem in dem Bereich des „Schwarzo Zügs“ und der „Birken“ zwischen der Ache und der Grenze zu Wolfurt. Verbot des Befahrens, Pflanzenpflückens usw.

Stubat

RIED: der Name bedeutet ursprünglich die im Wind sich wiegenden Streuegräser

ROSSKOPF: Kaulquappe

RÜDIGUGGAR: Unke, Krötenart

RÜTTE, REUTE: alte Wald- oder Forstrodung (Neugrüt westlich der Birkenwiese, „Hasenreutungen“ – eigentlich „Hansenrütten“ zwischen Mühle- und Küferbach ...)

RUO, RAIN: Acker-, Grundstücksgrenze (Ruoschoruo unterhalb der Autobahnausfahrt ins Ober-

im alten Überschwemmungsgebiet der Ache abgeleitet

SCHWARZES ZÜG / ZEUG: große Parzelle unterhalb des Autobahnanschlusses Dornbirn Nord

SEIMAHD: siehe Beitrag F. Kalb

STEFFOL, HÖUSTEFFOL: Heuschrecke

STRÖUE: grobes Schilf- oder Riedgras; seit der zunehmenden Viehwirtschaft und Ackerdüngung (etwa ab dem 17. Jahrhundert) mehr und mehr genutzt

VIERTEL: bis um 1900 übliche Bezeichnung für die Bezirke; im Spätmittelalter zur Erleichterung der Verwaltung eingerichtet

WASSORJUNGFOR: Libelle

WIEDEN, WIDA: Weiden: die verschiedenen Weidenarten bevorzugen Auwälder und Feuchtgebiete und waren und sind daher im Ried vielfach verbreitet (Wieden, Widagasse, Sala = Weide)

WERBEN: alte Bezeichnung für die mäandrierende („verwerfende“) Ache unterhalb der Furt



land; Ruogass, südlich der Reitställe abzweigende Riedstraße)

SALA: Weidenbaum

SCHEAR, SCHEAROHUFO: Maulwurf, Maulwurfshaufen

SCHOCHEN: um eine hohe Stange aufgeschichteter Streuehaufen

SCHOREN: wahrscheinlich von den mistigen Wasserlachen (Schorengraben = Mistgraben)

STOARZO: harter Streustengel

STOARZOLOCH: Verletzung durch Stoarzo beim Barfußlaufen

TRATT: alte Viehwege von den Dorfcentren in das Ried, später meist als Ausfallstraßen genutzt; Dorfer Tratt = Rohrbach; Hatler Tratt = Schweizerstraße; Oberdorfer Tratt = Lustenauerstraße; Haselstauder Tratt: Stiglingen

Nicht in einem solchen Klein-Lexikon steht vieles, was den eigentlichen Zauber des Riedes für viele Dornbirner ausmacht. Landwirte und Jäger ärgern sich zwar manchmal über Naturschützer, über „schwärmerische“ Spaziergänger oder Radfahrer, die freilich „leicht reden haben“.

Aber auch für uns Senioren, von denen viele nur mehr vom Zimmer aus den alten Erinnerungen nachhängen können: der weite Blick über Streueschochen, Eichen, Föhren- und Auwälder, der unbeschreibliche Kranz der Berge ringsum ruft ein Gefühl der einsamen Weite in uns wach, weit weg von aller menschlichen Kurzatmigkeit. Die Stille über den Streuwiesen, das rote Wasser in den Riedgräben, ein Vogelruf – all das ist ein Stück von Dornbirn und von uns selbst.

Wolle Gott (und die Menschen), dass es so bleibe!

Krippenspiel aus Südtirol

Spieler: 1 Engel, 3 Hirten: Hansel, Michel, Lippel

Engel: Guten Abend, liebe Hirten Riffian (Burggrafenamt)

€ ¹ Gu-ten A-bend, lie-be Hirten, jaucht zu meiner Botschaft froh

H Hansl, los, man-rüeft uns Hirtn. He! Wer schreit denn heut a so?

€ Ein Engel, euch von Gott gesandt. H Geah, mach Spaß von Obaland!

2. Keinen Spaß, ihr guten Seelen,
ich verkünd euch große Freud!
Na, so schleun di, zu dazöhl'n,
was die herbringt auf die Welt.
Heut kam Gottes Sohn zur Welt!
Buabm, lost, was der dazöhl!
3. Nah bei Bethlehem im Stalle
findet ihr ein Kindelein.
Was, im Stall, auf keinem Falle
kann ein solches Kindelein sein.
In der Krippe liegt es dort.
Buabm, auf, da müaß ma fort!
4. Geht nur hin zu dieser Krippe,
ihr hört dort der Engel Schall.
Lost iatz, Hansl, Lippl, Michl,
dös is gar in unserm Stall!
Windeln decken es vor Kälte.
Unsa Stall, sagt, was öswöllt!
5. Macht euch eilig auf zur Reise
hin zu diesem Himmelskind!
Miar müaßn hin auf alle Weise,
nehmts a Schaf und rennts grad gschwind!
Betet an dort euren Gott!
Alles recht, vagelts da's Gott!

Am hl. Abend sangen wir mit großer Freude dieses Krippenspiel. Die älteste Schwester stand als Verkündigungengel auf einem Schemel (weißes, langes Hemd mit Goldbandgürtel). Wir drei jüngsten von acht Kindern durften beim ehem. Friseur Obermayer an der Säge Bärte ausleihen. Mit Regen-Pelerine, Stock und Hut waren wir als Hirten bekleidet. Am Ende des Spiels liefen wir alle zur hellerleuchteten orientalischen Krippe, die unser Vater, ein begeisterter Krippeler, aufgestellt hatte. Aus dankbarem Herzen sangen wir dem Christkind: „Ihr Kinderlein kommet“.

Elfriede und Klaudia Deniff

Der Stadtbusfahrer

Unterrichtsministerin Elisabeth Gehrer hat mit ihrer Aussage über das „Kinderkriegen“, wie man bei uns sagt, in ein Wespennest gestochen. Von vielen Seiten wurde ihre Aussage kritisiert. In den Medien werden vielfach einzelne Sätze aus dem Zusammenhang gerissen und als medienwirksame Schlagzeile unters Volk gebracht. Ob das bei Lisl Gehrers Aussage auch der Fall war, kann und will ich nicht beurteilen. Im Zuge der Pensionsreform kommen natürlich Fragen ins Bewusstsein, die den Weiterbestand des Umlageverfahrens „Pension“ mit einem großen Fragezeichen versehen. Unser Pensionssystem sieht vor, dass die jüngere Generation im Zuge ihrer Arbeitsleistung für das aufkommen muss, was die „Älteren“, nicht mehr Erwerbstätigen für ihren Lebensabend brauchen. Durch die Bevölkerungsentwicklung der letzten Jahrzehnte ist das jetzige System immer weniger finanzierbar. Der Staat (das sind wir alle) muss immer mehr zuschießen und daher andere Aufgaben kürzen oder überhaupt in Frage stellen. Die große Herausforderung der Zukunft ist, dass wir im Verhältnis zur älteren Generation viel zu wenig Mitbürger haben werden, die unsere Betagten betreuen

können und dadurch ihre Zukunft absichern helfen. Oder dürfen „Ältere“ keine Zukunft mehr haben? Der Aufruf zu mehr Kindern ist natürlich angebracht. Der Kinderwunsch ist in den Köpfen junger Menschen sicherlich vorhanden. Aber nicht jetzt, sondern ein bißchen später. Karriere, Vergnügen, etwas Erleben kommt bei manchen jungen Menschen noch vor der Familie. Ja sagen zu Kindern bedeutet vielfach Verzicht und manche Einschränkung für mehrere Jahre. Aber gesamthaft gesehen lohnt es sich allemal. Hier rückt die Sinnfrage des Lebens in den Mittelpunkt der Überlegungen. Was hat der Mensch für eine Aufgabe auf dieser Welt? Vergnügen kann nicht alles sein. Verantwortung tragen für mich und für andere, ist ebenfalls eine Aufgabe meines ganz persönlichen Daseins. Hier spielt natürlich der Glaube eine ganz zentrale Rolle. Jeder ist letztlich gefordert, seine persönliche Aufgabe zu erkennen und sich danach auszurichten. Wenn es der älteren Generation gelingt den Jüngeren mehr Freude, mehr Zuversicht, mehr Hoffnung zu vermitteln – dann werden auch in Zukunft Kinder geboren werden.

meint Ihr Stadtbusfahrer



Wo ist im Rathaus die Senioren-

Mit dem Umbau und der Renovierung des Rathauses sind verschiedene Abteilungen umgezogen. Ziel des neuen Raumkonzeptes war es, Abteilungen mit viel Parteienverkehr im Erdgeschoss zusammenzufassen. Die Senioren- und Sozialabteilung ist seit dem Sommer ebenfalls im Erdgeschoss untergebracht. Die Grafik zeigt den genauen Standort. Zwischen Rathaus und Altem Rathaus kann man sich übrigens „überdacht“ bewegen. Der Behindertengerechte Zugang ist über den Eingang bei der Bergmannstraße möglich. Hier gibt es eine Rampe und einen Lift.

Mit der Eröffnung des Rathauses im September wurden auch die Öffnungszeiten erweitert. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stehen Ihnen während der Öffnungszeiten zur Verfügung. Darüber hinaus können Sie individuelle Termine telefonisch vereinbaren.

Was wir für Sie tun?

Sie suchen einen Heimplatz?

Wir **vermitteln Heimplätze** in Einrichtungen sowohl innerhalb der Stadt Dornbirn (Pflegeheim und Altersheim der Stadt Dornbirn, Seniorenwohnungen, Seniorenresidenz Martinsbrunnen) als auch in auswärtige Heime innerhalb des Landes Vorarlberg. Vermittelt werden sowohl Dauerpflegebetten als auch Kurzzeitpflegebetten (Urlaubs- oder Übergangspflege). Vor der Heimaufnahme klären wir mit Ihnen die Finanzierung des Heimaufenthaltes.

Nähere Infos unter:

http://dornbirn.at/verwaltung/gem_4981.shtm

Sie sind in einer Pflegesituation und brauchen Beratung?

Wir **beraten pflegebedürftige Personen und deren Angehörige** bezüglich der Möglichkeiten verschiedener Angebote im ambulanten und stationären Bereich.

Bei Bedarf bzw. auf Wunsch erfolgt die Beratung auch zu Hause mit gleichzeitiger

Abklärung des Pflegebedarfs und Aktivierung/Koordinierung des Pflegenetzes und des sozialen Umfeldes.

Weitere Infos unter:

http://dornbirn.at/verwaltung/gem_5020.shtm

Sie möchten Pflegegeld (Bund/Land) beantragen?

Ein **Antrag auf Landespflegegeld** ist in der Abteilung „Soziales und Senioren“ einzubringen. Die Formulare für einen **Antrag auf Bundespflegegeld** liegen ebenfalls hier auf. Bei der Abwicklung sind wir Ihnen gerne behilflich.

Nähere Infos unter:

http://dornbirn.at/verwaltung/gem_4877.shtm

Wer nicht mehr in der Lage ist, den Lebensunterhalt für sich und seine Familie sicherzustellen, hat die Möglichkeit um Sozialhilfe anzusuchen.

Wir nehmen **Sozialhilfeanträge** auf und wirken im Ermittlungsverfahren mit. Die Entscheidung und Auszahlung erfolgt durch die Bezirkshauptmannschaft.

Nähere Infos unter:

http://dornbirn.at/verwaltung/gem_4812.shtm

Zur Vermeidung von unverschuldeter Obdachlosigkeit (z.B. nach Brand) stellt die Stadt Dornbirn vorübergehend Notwohnungen zur Verfügung.

Wir vermitteln diese Notwohnungen.

Eine Reihe von **Senioren-Veranstaltungen** werden über unsere Abteilung organisiert und koordiniert.

Seniorentreffpunkte

Die vier Treffpunkte (Kolpingshaus, Haselstauden, Hatlerdorf und Rohrbach) veranstalten wöchentlich (außer in den Schulferien) einen bunten Nachmittag. Das Programm umfasst Ausflüge, Geburtstagsfeiern, Gesundheitsvorträge, Dia-Vorträge etc.

und Sozialabteilung

- Sen.Treffp. Kolpinghaus und Hatlerdorf jeweils montags von 14.30 bis ca. 16.30 Uhr
 - Sen.Treffp. Haselstauden und Rohrbach jeweils dienstags von 14.30 bis ca. 16.30 Uhr
- Im Unkostenbeitrag von Euro 3,- ist eine Jause und ein Getränk enthalten.

Erntedankfeier

Zusammen mit allen Seniorentreffpunkten wird einmal jährlich eine Erntedankfeier im Dornbirner Kulturhaus gestaltet. Ein buntes Programm lässt keine Langeweile aufkommen. Der Eintritt ist kostenlos.

80jährigen Ausflug

Jedes Jahr lädt der Herr Bürgermeister die Jubilare des jeweiligen Jahrganges, die in diesem Jahr ihren 80er feiern, zu einem Ausflug mit der

Stadtbusflotte ein. Alle Teilnehmer werden persönlich Zuhause abgeholt. Zahlreiche ehrenamtliche Fahrer stellen sich anlässlich dieses Jubiläums kostenlos zur Verfügung.

Senioren-Radausfahrten

Jährlich von April bis Oktober finden geführte Radausfahrten statt. Die Teilnahme ist kostenlos. Mitmachen kann jeder – ob gut trainiert oder auch nicht.

Senioren-Malen „Farbspur“

Einmal wöchentlich wird unter fachkundiger Begleitung ein Malnachmittag angeboten.

Senioren Handarbeitsgruppe

Einmal wöchentlich wird unter fachkundiger Begleitung ein Handarbeitsnachmittag angeboten.

Wer ist in der Abteilung „Soziales und Senioren“?

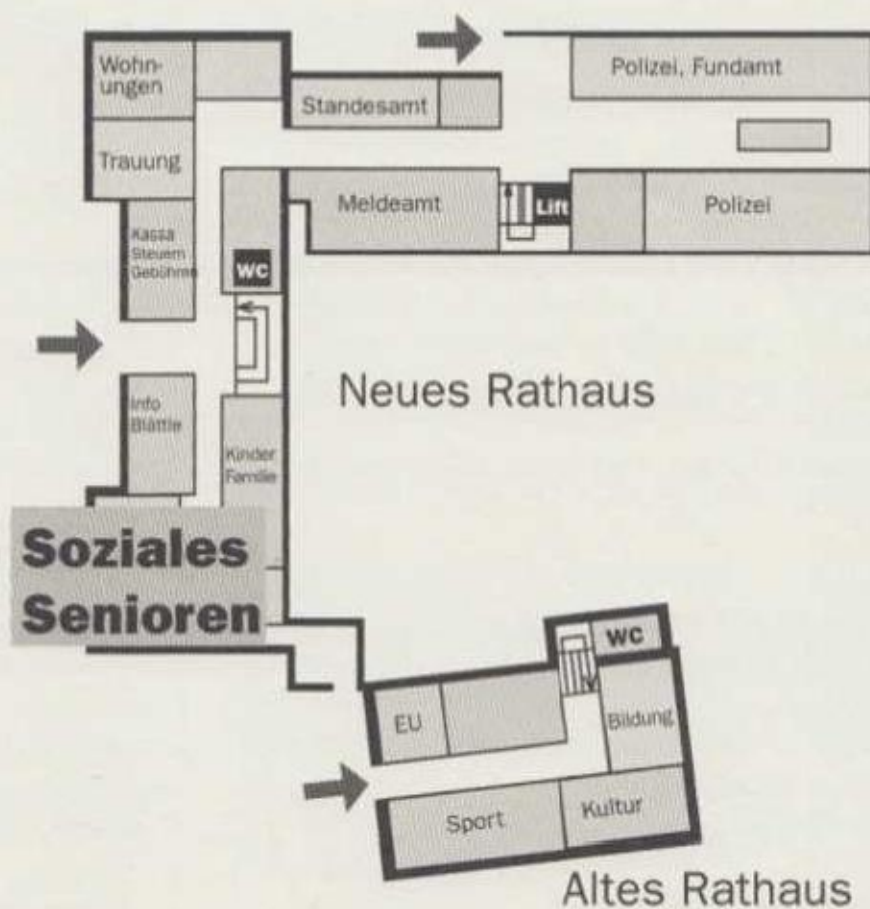
Andreas Gunz, Abteilungsleiter
andreas.gunz@dornbirn.at
Tel: 306-3300
Parterre, Zi. E05

Herlinde Grabher
herlinde.grabher@dornbirn.at
Tel: 306-3301
Parterre, Zi. E07

Ingrid Fleisch
ingrid.fleisch@dornbirn.at
Tel: 306-3302
Parterre, Zi. E06

Marion Lederhos
marion.lederhos@dornbirn.at
Tel: 306-3304
Parterre, Zi. E06

Markus Metzler
markus.metzler@dornbirn.at
Tel: 306-3303
Parterre, Zi. E04



Wer kennt diese Fotos?



Der deutsche Wanderfotograf Wilhelm Karl Thureau fotografierte 1910 in Dornbirn und Umgebung. Das Stadtarchiv Dornbirn verfügt inzwischen über hundertfünfzig dieser Aufnahmen. Bei vielen wissen wir, wo sie aufgenommen wurden, doch diese beiden Bilder konnten wir nicht zuordnen. Bitte melden Sie sich im Stadtarchiv, wenn Sie die Personen bzw. das Gebäude der zwei abgebildeten Fotografien kennen. Fotos Sieglinde Karg, Michael Natter (Tel. 05572-306-4904, Helga Platzgummer).

In der letzten STUBAT baten wir um Ihre Hilfe des Fotos der Mädchen-Volksschulklasse Markt.

Dank an alle Damen und Herren, welche angerufen haben bzw. uns persönlich bei der Beschreibung behilflich waren.

Es handelt sich um die 4. Klasse VS Markt, 1933 mit Lehrer Johann Amann.

Die Namen der Schülerinnen von links nach rechts (reihenweise) lauten:

1. Reihe: Anni Wurzer, Grete Schlachter, Marianne Pfeffer, Reineide Bauer, Brunhilde Huber, Erika Schwendinger, Inge Jäger, Anni Bundschuh, Paula Wörz, Grete Fleisch, Silvia Böckle, Annemarie Rümmele, Anni Weiss, Brunhilde Thurnher, Herta bzw. Irmgard Ruck, Berta Mittersteiner, Annemarie Rhomberg;

2. Reihe: Thilde Troll, Erika Bilgeri, Wilma Spiegel, Lore Luger, Alma Bader, Berta Stadelmann, Herta Dünser, Magda Frick, Hildegard Mäser, Hedwig Alster, Martha Stoß, Marianne Lerchenmüller, Marianne Kaufmann, Irma Stadelmann, Ella Greussing, Maria Natter, Sofie Rhomberg, Irma Carlin.

Stubat-Rätsel

Wir haben Sie in der letzten Ausgabe der Stubat gebeten, uns Mundartausdrücke zu Spottnamen für „liebe Mitmenschen“ zuzusenden. Es war erstaunlich, welcher Einfallsreichtum bei unseren Leserinnen und Lesern vorhanden ist. Die Redaktion hat sich bei der Durchsicht jedenfalls köstlich amüsiert.

Einige Beispiele:

Blötolar / Blötoriebohrar: „Bläschenbohrer“, Umstandskrämer, der sich langwierig mit Nebensächlichkeiten abgibt („Schaumbläschen anbohrt“)

Gschiedlinger: überheblicher Gescheittuer

Kluppseckol: Geizkragen

Luomsüdar: phlegmatischer, langsamer Mensch (wohl von „Lehm siedern“ = unproduktiv arbeiten)

Moatleförzlar: kleiner, „Schürzenjäger“, - Bub, der lieber mit Mädchen als mit wilden Lausern spielt

Trüller: versponnener, alles verwirrt und kompliziert machender Mensch

Aus den Zuschriften wurden zwei Preisträger gezogen:

Gerda Böhler, Gerbergasse 17, Dornbirn

Walter Summer, Grillparzerstraße 2, Dornbirn

Wir wünschen Ihnen bei der Lektüre des Büchleins „Gartenstadt Dornbirn“ viel Vergnügen.

Wir suchen einen Dichter!

Dar Sändar¹

„Du Nanni, loos, heäs's ou scho ghöort,
- dô muoscht ga luoga gau -
a nöüa Sändar komm vo Weyon²,
ar soll gi Luschnou kau!“

„Bigobbl, ney, i wußß ko Wort,
muont Nanni, „ischt as wôhr?
Aboo³ - ar wierd i d'Krouono⁴ kau,
natürli, deis ischt klôr!“

„Biescht närrsch,“ seyt Zill,
„i's ondr Ried, bim Achstäog ommonand!“
„Was du nid seyscht, jôwuoll i's Ried,
das wär jetz gliich a Schand.“

Ma hett jetz doch uf mängom Schlupf⁵
a Bett zum Schlôôfo g'ha - -
I's Ried muoch dar Herr Sändar nö,
und wänn-o ich müocht ha⁶!“

¹ Rundfunksender

² Wien

³ „Abo“ ist ein Ausdruck, der nur noch von ganz alten Leuten gebraucht wird und dürfte vom französischen „a propos“ kommen

⁴ Gasthaus zur Krone

⁵ Dachstübchen

⁶ und wenn sie ihm in ihrem alten Häuschen selbst Unterschlupf geben müßte

Für das neue Rätsel sollte Ihr Wissen über unsere Gemeindegrenzen hinaus gehen. Das Ried ist nicht nur eines der schönsten Erholungsgebiete, es verbindet auch die Gemeinden im unteren Rheintal. Eine unserer Nachbargemeinden ist unter anderem für ihre „spezielle“ Sprache bekannt. Die Lustenauer sind darauf stolz und pflegen ihre Mundart seit Generationen. Der berühmteste Dichter aus Lustenau hat unter anderem über das Ried geschrieben – beispielsweise über den Sendemasten bei der Achbrücke. Das Gedicht „Dar Sändar“ haben wir für Sie abgedruckt.

Wissen Sie, wie der Lustenauer Dichter heißt?

Ihre Antwort schicken Sie bitte bis Dreikönig an:

Amt der Stadt Dornbirn
„Stubat“
Rathausplatz 2, 6850 Dornbirn

Aus sämtlichen Einsendungen, die uns erreichen, verlosen wir wieder drei schöne Preise.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß!

Aus der Fotosammlung des Stadtarchivs



Sieglinde Klimmer am "unteren Zizeler"



Harzer's bei der Heuernte im Grund



Josef Hepp auf dem Acker im Ammansgraben



"Rosenwirt's" bei der Ernte in Bruggen



Ausflug ins Ried



Obsternte im Werben